

Angelika Pittelkow

## Inklusion beginnt im Lehrerzimmer

Die Überschrift dieses Artikels war auch der Titel meines ersten Vortrages im März 2017 in Hannover. Nachdem ich im Alter von 46 Jahren die Diagnose Asperger Autismus erhalten hatte, lag zu dem Zeitpunkt ein schwerer Weg hinter mir. Ich war bei Diagnosestellung schon 23 Jahre als Sonderpädagogin in einer Förderschule Lernen tätig und Mutter von drei Söhnen. Viele Autisten, die als Erwachsene diagnostiziert wurden, empfanden die Diagnose als Erleichterung. Für mich begann eine Zeit des Zweifelns und Verzweifeln.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zurück zu mir, war die Teilnahme an einem Kongress für Neurodiversität 2015 in Wittenberg und der Kontakt zu anderen Autisten. Im Zentrum für Autismus-Kompetenz (ZAK) in Hannover fand ich ein zweites Zuhause und nach und nach auch wieder Mut. Die Leiterin des ZAK, Simone Hatami, gab mir Raum, Zeit und Anregungen genug, um mir zu ermöglichen, mein eigenes Denken, meine mir innewohnende Sprache wiederzufinden. Neben dem ZAK besuchte ich auch Fortbildungen zum Thema Autismus bei Ludo Vande Kerckhove. In einem kontinuierlichen Dialog, der geprägt war von meinem Widerspruch und seinen Antworten hatte ich die Möglichkeit mein besonderes Sein zu reflektieren und zu entwickeln.

Es war ein Prozess des Aufeinanderzugehens, der zum Ende des vergangenen Jahres dazu führte, dass wir gemeinsame Seminare geben. Im ZAK habe ich gelernt, was Autisten für Autisten tun können und sollten. Im Austausch mit Vande Kerckhove habe ich erfahren, dass beide Sichtweisen wichtig sind, wenn man in pädagogischen Kontexten ein gutes und sicheres Umfeld für autistische Menschen schaffen möchte.

Nachdem ich im Sommer 2017 von Vorpommern nach Wittenberg gezogen bin, begann für mich eine intensive, oft sehr kraftraubende Zeit des Umbruchs. Ich hatte ja nicht nur meinen Wohn- und Arbeitsort verlagert, sondern auch meinen Arbeitsschwerpunkt. Ich arbeite seitdem als Sonderpädagogin an der Evangelischen Grundschule Wittenberg. Hier ist Inklusion mein Handlungsfeld. Schon bei der Vorstellung bin ich offen mit meiner Autismusdiagnose umgegangen und bin in ein wunderbares Kollegium aufgenommen worden. Seitdem kann ich mit noch mehr Überzeugung sagen, dass Inklusion im Lehrerzimmer beginnt. Leider endet sie oft auch dort. Sofern ich mein geschütztes Umfeld verlasse, muss ich häufig gegen Widerstände und Unwissen ankämpfen. Arbeitsgruppen außerhalb meiner Schule, Kongresse und Tagungen können für mich schnell zum Alptraum werden.

Ich wachse an den Ausnahmen, wie der AG Autismus des vds Sachsen-Anhalt. Der Anfang war ein bisschen holprig, autistische Kommunikation ist jetzt nicht der Herzensbrecher auf kurzen Strecken. Aber ich habe Zeit bekommen und musste nicht gegen Vorurteile kämpfen. Mit vorsichtiger Offenheit konnten wir uns näherkommen und profitieren jetzt auf beiden Seiten vom Perspektivwechsel, der sich bietet, wenn ein Autist selbst zu Wort kommt. Manchmal ist es etwas schwierig für mich. Ich verstehe nicht immer die sozialen und kommunikativen Interaktionen der nichtautistischen, weiblichen Lehrpersonen. Diese ebenso interessante wie herausfordernde Kombination führt mitunter ins thematische Nirvana. Aber der sichere Raum dieser Arbeitsgruppe ermöglicht mir, meinen Sinn für sachliche Informationen zielführend einzusetzen.

Neben der Tatsache, dass es sich um Profis im Bereich Autismus handelt und ich weder etwas erklären noch mich rechtfertigen muss, gibt es einen weiteren unschlagbaren Vorteil in dieser Gruppe, alle verfügen über ein hohes Maß an Humor. Offenheit und Humor sind für mich wichtige Gelingensbedingungen für Inklusion. Anfangs hatte ich das Gefühl, dass die Kolleginnen von mir erwarten, dass ich auf alle Fragen, die mit dem Verhalten autistischer Menschen einhergehen eine Antwort weiß.

Inzwischen sind wir gute, neurodiverse Teams auf den verschiedenen Fortbildungen geworden. Beide Seiten haben voneinander lernen dürfen. Ich vermag meine Welt in Bildern und Worten zu zeigen, die es interessierten Menschen ermöglicht, eigene Ansichten in Frage zu stellen und einen besonderen Perspektivwechsel anzuregen. In der AG bin ich manchmal trotzdem eine Herausforderung, weil es nicht so einfach ist, Methoden, die bei Kindern klar und zielführend sind, auf meine autistischen Besonderheiten zu übertragen. Hier ist Kommunikation besonders wichtig. Bedürfnisse erfragen, Hilfen anbieten, nicht überstülpen. Ich verleite zu Achtsamkeit.

Inzwischen fahre ich sehr gern zu unseren gemeinsamen Treffen nach Halle, weil ich mich gesehen fühle, wahrgenommen als Pädagogin und Autistin. Dafür bin ich sehr dankbar, denn es ermutigt mich umso mehr, für Inklusion im Lehrerzimmer einzutreten.

**Angelika Pittelkow**

AG Autismus, vds Sachsen-Anhalt



## Inklusion braucht Professionalität